

## Kantonsfinanzen und was die Mitte bewirkte

Letzte Woche war die Dezember-Session, wo der Kantonsrat das Budget 17 verabschiedete und wichtige Weichenstellungen für die zukünftige Finanzsituation unseres Kantons vornahm. Aber noch nie in dieser Legislatur wurden wir mit so vielen Briefen und Mails von Verbänden und Einzelpersonen eingedeckt, wie im Vorfeld dieser Session. So viele, dass man nur vereinzelt Stellung nehmen konnte. Deswegen möchte ich im Folgenden kurz auf die häufigsten genannten Aspekte eingehen.

Luzerner Finanzmisère: Die Finanzsituation im Kanton ist keine Misère. Um sachlich zu bleiben, es ist ein drohendes Defizit, das nichts mit der laufenden Staatsrechnung zu tun hat, sondern strukturell bedingt ist. Strukturell, weil wir (übrigens auch die anderen Kantone und der Bund) stetig steigende Kosten im Gesundheitswesen, im Sozialbereich und in der Bildung haben. Dazu kommt, dass Luzern ein "Opfer" seines Erfolges ist. Denn, weil Luzern im interkantonalen Vergleich an Steuerkraft gewann, bekommt unser Kanton weniger Ausgleichzahlungen (NFA) vom Bund.

Unüberlegte Sparmassnahmen wegen fehlendem Weitblick: Dem Vorwurf der „Unüberlegtheit“ muss ich vehement widersprechen, wenn man bedenkt, wer alles, wie lange und intensiv darüber nachgedacht und sich besprochen hat - angefangen von den Parteien, den Kommissionen, der Regierung, der Verwaltung, den Verbänden bis in den Kantonsrat. Was „Weitblick“ ist und wer den hat ist sicher Ansichtssache, aber eines ist sicher. Um Weitblick zu haben, muss jede und jeder aus seinem „persönlichen Dorf“ heraus kommen und auf den nächsten Luzerner Berg steigen. Dort gewinnt man die Perspektive über den Kanton, zumal man dort oben auch andere treffen kann, die von der anderen Seite aufgestiegen sind. Und wenn ich etwas gelernt habe, so dies, dass die Frustration der Eigensicht („Was kann der Kanton für mich [nicht mehr] tun?“) sich häufig erst dann löst, wenn man sich aus seiner persönlichen Perspektive heraus begibt und sich als Luzernerin und Luzerner fragt: „Was kann ich für unseren Kanton tun?“

Steuererhöhung: Man kann aus ideologischen Gründen für oder gegen eine Steuererhöhung sein, aber in diesem Fall wurde die Steuererhöhung von den Mitteparteien aus einer sachlichen Analyse heraus beschlossen und durchgetragen. Die wegbrechenden Zahlungen aus dem Neuen Finanzausgleich (NFA) kann unser Kanton nicht durch Sparen ausgleichen. Denn, dann käme es wirklich zu einem substantiellen Abbau staatlicher Dienstleistungen. Die SVP beabsichtigt das Referendum gegen die Steuererhöhung zu ergreifen. Damit kommt es zu einem budgetlosen Zustand bis zur Volksabstimmung. Ich bin zuversichtlich, dass der Bürger die Notwendigkeit einer Steuererhöhung sieht. Denn sie ist ausgewogen, d.h. beansprucht alle, aber betrifft niedere Einkommen weniger und höhere mehr, und sie kann einfach wieder rückgängig gemacht werden, wenn es sie nicht mehr braucht.

Finanzstrategie: Die Regierung und der Kantonsrat beschlossen Massnahmen in allen drei Bereichen einer Finanzstrategie, sowohl auf der Ausgabeseite (Sparmassnahmen), der Einnahmeseite (Steuererhöhung) und betreffend der Gesetzgebung (Schuldenbremse). Was Letzteres betrifft, so ist eine Vorlage auf dem Tisch, die dem

Kanton erlauben soll, sich im Rahmen von Investitionen kontrolliert zu verschulden. Also wie im Privaten, man macht ja Schulden, um ein Haus mit einem bleibenden oder sogar steigenden Gegenwert zu bauen, aber sicher nicht, um ein Konsumgut, wie ein Auto zu kaufen. So will es auch der Kanton tun, um zu verhindern, dass er trotz angespannter Finanzen gleichwohl in seine Zukunft investieren kann, was mit der jetzigen rigiden Schuldenbremse nicht möglich ist.

Zukunft: Mit den getroffenen und eingeleiteten Massnahmen in den Bereichen Einnahmen und Ausgaben und einer Anpassung der gesetzlichen Schuldenbremse ist unser Kanton leider nicht einfach aus dem Schneider. Wir werden in den kommenden Jahren weitere Anstrengungen machen müssen.

Die Kraft der Mitte: Die Schweiz wird rundum für ihren zahlbaren Lebensstandard bestaunt. Dies ist ein direktes Resultat aus dem politischen Ringen um zahlbare staatliche Dienstleistungen. Was wir zur Zeit im Kantonsrat machen ist eine unschöne aber nötige Sache. Gerade weil verschiedene Interessen aufeinander prallen, und das ist eigentlich meistens der Fall in der Politik, muss eine Abwägung geschehen. In Flügelparteien muss man das weniger. Dort kann man der Ideologie folgend die Sachgeschäfte vertreten, wie immer die Folgen auch sein werden. Bei der CVP (und ähnlich bei den anderen Mitteparteien) ist das anders. Die CVP wird oftmals zu unrecht kritisiert, weil man ihr inneres Ringen gegen aussen als Unentschlossenheit interpretiert. Sie ist aber eine Partei, welche die verschiedenen Aspekte einer Sache abwägen kann, und entspricht in dieser Eigenschaft der eidgenössischen Politikkultur, die unser Land zu dem hat werden lassen was es ist. Das sehe ich daran, wie bei den Fraktionssitzungen hart diskutiert wird. Dann aber steckt man die Köpfe wieder zusammen und beschliesst wie man zusammen vorgeht. Ich weiss, dass die Mittepolitik nicht trendig ist und die Polparteien lauter und scheinbar klarer daher kommen. Diese Klarheit ist aber nicht immer im Sinne einer ausgewogenen Kompromisslösung.

Bedenken Sie das bei der nächsten Wahl. Denn so wie die Polparteien an Wählerkraft zulegen, zerreisst es zunehmend die Parlamente. Und ohne dass es dem Bürger bewusst ist, geschieht eine schleichende Polarisierung, die unserer ureigenen Konkordanzpolitik unwiderruflichen Abbruch tut.

Roger Zurbriggen  
Geologe, CVP Kantonsrat